Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ausführungen des Verfassers in 17 kleinen übersichtlichen Kärtchen eine außerordentliche Anschaulichkeit zu geben vermögen. Wenn wir in Bezug auf den Text selbst Wünsche aussprechen sollten, so wäre es vor allem der, daß die einzelnen Abtheilungen durch Ueberschriften deutlicher gemacht worden wären. Der Verf. hat zwar durch ein gutes Register diesem Mangel einigermaßer Abhilfe zu schaffen gesucht, aber noch immer vermißt man Marginalnoten oder aber Capitelüberschriften gar sehr. In Bezug auf Anmerkungen hat der Verf. seine Leser ein wenig gar zu stiefmütterlich behandelt. Es wäre sehr wünschenswerth gewesen, daß bei einem so ausführlichen, speciell den territorialen Verhältnissen gewidmeten Werke die Literatur über Genealogie möglichst vollständig und vollständiger vor allem als von Hopf mitgetheilt worden wäre. Statt dessen hat der Verf. nur ausnahmsweise seine Hülfsmittel angeführt, von den Quellen ganz zu geschweigen, und dabei reizt es ihn zuweilen, unkritische Bücher in Schutz zu nehmen, etwa eine Geschichte von Bremen gegen den trefflichen Schumacher u. dgl. m. Die genealogischen Tafeln des Verf. haben einen Vorzug vor denen Hopfs, daß nämlich die Frauen, Mütter und Töchter bei Leo gebührende Rücksicht gefunden haben; häufig scheint aber doch nur Hopfs genealogischer Atlas benutzt und in Text umgesetzt worden zu sein. Dennoch aber wird man gewiß nicht umhin können, dem ungewöhnlichen Fleiße, welchen Leo auf diese nützliche Publication verwendet hat, die dankbarste Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Otk. Lz.

Chr. H. Sixt, weil. Dr. theol., Consistorialrath und Hauptprediger in Ansbach: Hermann Heinrich Frey, Superintendent in Schweinfurt. Ein Beitrag zur Kirchen- und Städtegeschichte des sechzehnten Jahrhunderts. 8. VI. 232 S. Nürnberg 1868.

Aus dem literarischen Nachlasse des Consistorialraths Sixt, eines Theologen, der sich namentlich durch die beiden Schriften „Dr. Paul Eber, der Schüler, Freund und Amtsgenosse der Reformatoren, Heidelberg 1843" und „Paul Eber, ein Stück Wittenberger Lebens aus den Jahren 1532 bis 1569, Ansbach 1857", auch den Historikern vortheilhaft bekannt gemacht hat, erscheint das Leben des Schweinfurter Superintendenten Frey (1549—1599). Da dieser aus dem Würtembergischen gebürtige Geistliche selbstverständlich seiner wissenschaftlichen und practischen Bedeutung nach weit hinter dem Wittenberger Professor Paul Eber zurücksteht, so besitzt natürlich auch seine Lebensbeschreibung einen weit geringeren kirchen-

und kulturhiſtoriſchen Werth, als die eben angeführten Schriften deſſelben Verfaſſers. Wohl aber theilt dieſe Schrift andere Vorzüge der kirchen- und kulturhiſtoriſchen Studien des verewigten Sixt. Mit großer Liebe und Treue wird uns in recht anſchaulichen wohl gewählten Zügen das kirchliche Leben der kleinen Reichsſtadt vorgeführt, welches der Leitung Freys untergeben war. Da die Schrift vorzugsweiſe theologiſche Leſer im Auge hat, wird ihr dabei auch eine gewiſſe Breite nachgeſehen werden können. Ein Theil derſelben, welcher den Kampf des orthodox-lutheriſchen Superintendenten gegen den Kryptocalvinismus, wie er in dem ſtädtiſchen Arzte, dem „welſchen Doctor" und einigen ſeiner Freunde vertreten war, erzählt, iſt von allgemeinerem Intereſſe. Die Bemühungen der Geiſtlichkeit, die ſtädtiſchen Behörden zu einer „Inquiſition" gegen „den alten calviniſchen Fuchs" zu bewegen, waren umſonſt. Frey ſelbſt mußte bekennen, „die Regenten halten dafür, es gehe ſie nichts an die Religion, oder liege nicht ſo viel daran, wenn man ſchon allerlei Rotten und Secten laſſe mit hinlaufen; man könne keine Platonicam rempublicam haben." O.

Reinhold Schottin, Tagebuch des Erich Laſſota von Steblau. 8. VIII. u. 230 S. Halle, G. Barthel.

Erich Laſſota (Leſota, Leſata) von Steblow, einem ſchleſiſchen Adelsgeſchlechte angehörig, nahm, nachdem er in Padua Studien gemacht hatte, 1579 Dienſt in einem deutſchen Regimente, welches für Philipp II von Spanien zur Eroberung Portugals geworben wurde. Nachdem er auch einem Zuge gegen die Azoren beigewohnt hatte, wurde er ſeit 1585 in politiſchen Geſchäften Rudolfs II und des Erzherzogs Maximilian verwendet, von welchem letzteren er endlich zum Truchſeß erhoben wurde. 1590 erhielt er von Maximilian den Auftrag, Briefe an den Zaren von Rußland zu überbringen, gerieth aber dabei in ſchwediſche Gefangenſchaft und wurde mehrere Jahre lang als Staatsgefangener in Schweden zurückgehalten. Endlich losgelaſſen warb er für Kaiſer Rudolf die zaporogiſchen Koſacken an und verſah darauf ſeit 1595 die Geſchäfte eines Muſtermeiſters von Oberungarn. — Das oben aufgeführte Tagebuch dieſes Mannes beginnt mit dem Jahre 1573, wird mit dem Jahre 1576 ausführlicher und endigt mit der Darſtellung der Verhandlungen zwiſchen dem Kaiſer und den zaporogiſchen Koſacken 1594. Aus der Laufbahn ſeines